

EDWARD GIBBON  
**VERFALL UND UNTERGANG  
DES RÖMISCHEN REICHES**  
**VIII. BAND**  
KAPITEL LXI - LXXI

Deutsch von Cornelius Melville  
Erste Veröffentlichung:  
2012 - 2016 im Projekt Gutenberg-DE

Verlag Projekt Gutenberg-DE  
ISBN: 9783865117564  
© 2012 - 2016: Cornelius Melville und  
Projekt Gutenberg-DE

# INHALT

## LXI

TEILUNG DES REICHES UNTER FRANZOSEN UND VENEZIANER · FÜNF LATEINISCHE KAISER DER HÄUSER FLANDERN UND COURTENY · IHRE KRIEGE GEGEN BULGAREN UND GRIECHEN · OHNMACHT UND ARMUT DER LATEINISCHEN KAISER · GRIECHEN EROBERN KONSTANTINOPEL ZURÜCK · FOLGEN DER KREUZZÜGE 9

## LXII

DIE GRIECHISCHEN KAISER VON NIKÄA UND KONSTANTINOPEL · MICHAEL PALÄOLOGOS · SEINE FALSCHERE VEREINIGUNG MIT DEM PAPST UND DER LATEINISCHEN KIRCHE · DIE FINSTEREN ABSICHTEN DES KARL VON ANJOU · AUFSTAND IN SIZILIEN · KRIEG DER KATALONIER IN ASIEN UND GRIECHENLAND · ATHEN IM MITTELALTER UND DER HEUTIGE ZUSTAND 52

## LXIII

BÜRGERKRIEGE UND NIEDERGANG DES GRIECHISCHEN REICHES · REGIERUNGEN VON ANDRONIKOS DEM ÄLTEREN UND DEM JÜNGEREN UND VON JOHANNES PALÄOLOGOS · JOHANNES KANTAKUZENOS, SEINE ERHEBUNG, REGIERUNG UND ABDANKUNG · GRÜNDUNG EINER GENUESISCHEN KOLONIE ZU PERA ODER GALATA · IHRE KRIEGE MIT DEM REICH UND MIT DER STADT KONSTANTINOPEL 86

## LXIV

DSCHINGIS KHAN UND DIE MONGOLEN · IHRE EROBERUNGEN VON CHINA BIS POLEN · KONSTANTINOPEL UND DIE GRIECHEN BLEIBEN VERSCHONT · URSPRUNG DER OSMANISCHEN TÜRKEN IN BITHYNIEN · ERFOLGREICHE REGIERUNGEN VON OSMAN, ORCHAN, AMURATH I. UND BAJAZET I. · KONSTANTINOPEL UND DIE GRIECHEN BEDROHT 115

## LXV

THRONERHEBUNG DES TIMUR ODER TAMERLAN · SEINE EROBERUNGEN IN PERSIEN, GEORGIEN, DER TARTAREI, RUSSLAND, INDIEN, SYRIEN UND ANATOLIEN · SEIN KRIEG IN DER TÜRKEI · NIEDERLAGE UND GEFANGENNAHME VON BAJAZET · TAMERLANS TOD · BÜRGERKRIEG DER SÖHNE DES BAJAZET · TÜRKISCHE MONARCHIE DURCH MOHAMMED I ERNEUERT · BELAGERUNG VON KONSTANTINOPEL DURCH AMURATH II 155

## **LXVI**

DIE BYZANTINISCHEN KAISER TRETEN AN DIE PÄPSTE HERAN · JOHANNES I, MANUEL II, JOHANNES II UND PALÄOLOGOS REISEN IN DEN OKZIDENT · DIE VEREINIGUNG DER GRIECHISCHEN UND LATEINISCHEN KIRCHE, GEFÖRDERT DURCH DAS KONZIL ZU BASEL UND BESCHLOSSEN ZU FERRARA UND FLORENZ · STAND DER LITERATUR IN KONSTANTINOPEL · DIE GEFLÜCHTETEN GRIECHEN BEWIRKEN IHRE RENAISSANCE IN ITALIEN · DIE LATEINER, IHRE ENGAGIERTEN SCHÜLER

199

## **LXVII**

LATEINISCH-GRIECHISCHES SCHISMA · AMURATH II, REGIERUNG UND PERSÖNLICHKEIT · KREUZZUG DES KÖNIGS LADISLAUS VON UNGARN · SEINE NIEDERLAGE, SEIN TOD · JOHANNES HUNIADES · SKANDERBEG · KONSTANTIN XI PALÄOLOGOS, DER LETZTE KAISER DES ORIENTS

252

## **LXVIII**

MEHMED II · SEINE REGENTSCHAFT, SEIN CHARAKTER · BELAGERUNG, BESTÜRMUNG UND ENDLICHE EROBERUNG VON KONSTANTINOPEL · TOD DES KONSTANTIN PALÄOLOGOS · KNECHTSCHAFT DER GRIECHEN · ABWICKLUNG DES RÖMISCHEN OSTREICHES · EUROPAS KONSTERNATION · WEITERE EROBERUNGEN UND TOD DES MEHMED

280

## **LXIX**

ZUSTAND ROMS IM XII JAHRHUNDERT · WELTLICHE HERRSCHAFT DER PÄPSTE · UNRUHEN IN DER STADT · POLITISCHE KETZEREI DES ARNOLD VON BRESCIA · WIEDERHERSTELLUNG DER REPUBLIK · DIE SENATOREN · RÖMISCHER STOLZ · KRIEGE DER RÖMER · PÄPSTE ZIEHEN SICH NACH AVIGNON ZURÜCK · DAS JUBELJAHR · RÖMISCHE ADELSFAMILIEN · FEHDE DER COLONNA UND URSINI

331

## **LXX**

PETRARCA, SEIN CHARAKTER · DICHTERKRÖNUNG · FREIHEIT UND VERFASSUNG ROMS DURCH DEN TRIBUNEN RIENZI WIEDERHERGESTELLT · RIENZIS TUGENDEN, LASTER, VERTREIBUNG UND TOD · RÜCKKEHR DER PÄPSTE AUS AVIGNON · DAS GROSSE ABENDLÄNDISCHE SCHISMA · WIEDERVEREINIGUNG DER LATEINISCHEN KIRCHE · LETZTE KÄMPFE UM ROMS FREIHEIT · ROMS GESETZE · ETABLIERUNG DES KIRCHENSTAATES

379

## **LXXI**

DIE RUINEN ROMS IM XV JAHRHUNDERT · VIER GRÜNDE  
IHRES VERFALLS UND IHRER ZERSTÖRUNG ·  
DAS COLOSSEUM ALS BEISPIEL · DER WIEDERAUFBAU  
DER STADT · ABSCHLUSS DES GESAMTWERKES

428

## LXI

### TEILUNG DES REICHES UNTER FRANZOSEN UND VENEZIANER · FÜNF LATEINISCHE KAISER DER HÄUSER FLANDERN UND COURTENY · IHRE KRIEGE GEGEN BULGAREN UND GRIECHEN · OHNMACHT UND ARMUT DER LATEINISCHEN KAISER · GRIECHEN EROBERN KONSTANTINOPEL ZURÜCK · FOLGEN DER KREUZZÜGE

WAHL VON KAISER BALDUIN I · 9. - 16. MAI A.D. 1204

Nach dem Tod der legalen Kaiser beschlossen Franzosen und Venezianer im Bewusstsein ihres guten Rechtes und ihres Sieges die Teilung und Ordnung ihrer künftigen Besitzungen.<sup>1</sup> Es wurde verabredet, zwölf Wahlmänner, sechs aus jeder Nation, zu nominieren; und dass für den Fall einer Stimmgleichheit das Los entscheiden solle. Außerdem wurden ihm zusammen mit allen Prärogativen und Titeln des byzantinischen Thrones die beiden Paläste von Bukoleon und Blachernae und ein Viertel des griechischen Reiches übertragen. Die verbleibenden drei Teile sollten der Republik Venedig und den französischen Baronen zu gleichen Anteilen zugewiesen werden; dann wurde festgelegt, dass jeder Lehnsträger mit der ehrbaren Ausnahme des Dogen dem höchsten Reichsoberhaupt zu huldigen und Kriegsdienst zu leisten habe; dass das Volk, welches den Kaiser gestellt habe, den Brüdern des anderen Volkes die Wahl des Patriarchen überlassen möge; dass die Pilger, ihrer ungeduldigen Sehnsucht nach dem heiligen Lande ungeachtet, noch ein weiteres Jahr zur Festigung und Verteidigung der griechischen Provinzen darangeben sollten; und endlich, dass die vordringlichste Aufgabe die Wahl eines neuen Kaisers sei. Die sechs Wahlmänner der Franzosen waren allesamt Geistliche, der Abt von Loces, der gewählte Erzbischof von Akka in Palästina sowie die Bischöfe von Troyes, Soissons, Halberstadt und Bethlehem, welcher letztgenannte im Feldlager die Aufgaben eines päpstlichen Gesandten versah: ihr Stand und ihr Wissen machten sie achtbar; und da sie nicht gewählt werden konnten, waren sie bestens geeignet zu wählen. Die sechs Venezianer waren die ersten Diener des Staates, und noch heute sind die Häuser Quirini und Contarini stolz darauf, unter ihnen ihre Vorfahren entdecken zu können.

---

<sup>1</sup> Man sehe das Original des Teilungsvertrages in der venezianischen Chronik des Andrea Dandolo p. 326-330 sowie die anschließende Wahl in der Ville Hardouin, Nr. 136-140 und Ducanges Anmerkungen und seine *Histoire de Constantinople sous l'Empire des François*, 1. Buch.

Diese Zwölf versammelten sich in der Palastkapelle und schritten nach feierlicher Beschwörung des heiligen Geistes zur Aussprache und zur Wahl. Ein angemessenes Gefühl für Ehrfurcht und Dankbarkeit vermochte sie, die Tugenden des Dogen auszuzeichnen und zu krönen; seine Weisheit hatte ihre Unternehmung zum Erfolg geführt; und noch die jüngsten Ritter konnten die Taten der Blindheit und des Alters rühmen. Dem Patrioten Dandolo gebrach es jedoch an dem geringsten persönlichen Ehrgeiz; ihm genügte, dass man ihn für würdig befunden hatte zu regieren. Es waren die Venezianer, die seiner Wahl entgegengetreten waren; mit der Beredsamkeit, die nur die Wahrheit eingeben kann, hatten seine Landsleute und vielleicht seine Freunde<sup>2</sup> die Misslichkeiten dargelegt, die der Freiheit der Nationen und dem allgemeinen Besten entstehen mochten, wenn zwei miteinander unvereinbare Ämter, das Regierungsamt in einer Republik und das im östlichen Kaiserreich, in einer Hand vereinigt seien. Der Ausschluss des Dogen machte die nach Verdiensten gleichen Balduin und Bonifaz den Weg frei; und da ihr Name fiel, traten alle geringeren Bewerber ehrfurchtsvoll zurück. Den Markgrafen von Montferrat empfahlen sein würdiges Alter und sein makelloser Ruf; seine Wahl durch die Kreuzfahrer und die Griechen; auch mag ich nicht glauben, dass Venedig, der Königin der Meere, ein kleiner Fürst vom Rande der Alpen ein ernstliches Schrecknis gewesen wäre.<sup>3</sup> Doch war der Graf von Flandern das Oberhaupt eines wohlhabenden und kriegsfrohen Volkes, er selbst war tapfer, fromm und keusch; er stand mit seinen zwei- und dreißig Jahren in der Blüte seines Lebens, war ein Nachfahre Karls des Großen, ein Vetter des französischen Königs und ein Vertrauter der Prälaten und Barone, welche nur widerstrebend einen fremden Befehlgeber gehorcht hatten.

Diese Barone erwarteten, mit dem Dogen und dem Marquis an der Spitze, außerhalb der Kapelle die Entscheidung der zwölf Wahlmänner. Sie ward im Namen seiner Kollegen verkündet vom Bischof Soissons: »Geschworen habt ihr, dem von Uns zum Herrscher Erwählten zu gehorsamen. Infolge unseres einmütigen Beschlusses ist nunmehr Balduin, der Graf von Flandern und Hennegau, euer Herrscher und Kaiser des Orients.« Laute Beifallsrufe begrüßte ihn, und die Ernennung wurde in

---

2 Nach der Erwähnung seiner Ernennung durch einen franz. Wahlherren billigt sein Vetter Andrea Dandolo seinen Ausschluss, *quidam Venetorum fidelis et nobilis senex, usus oratione satis probabili*, [eines in Venedig angesehenen Greises und bewährten Redners], was die Modernen (*Blondus bis le Beau*) ausgeschmückt haben.

3 Niketas (p. 348) schildert mit der inszenierten Unwissenheit des Griechen den Marquis von Montferrat als See-Helden. [Ü.a.d. Griech. ...lebte an der lombardischen Küste]. Liegt hier eine Verwechslung mit dem byzantinischen Thema der Lombardei vor, welches entlang der Küste Kalabriens verläuft?

der ganzen Stadt durch die erfreuten Lateiner und die zitternden Griechen begrüßt. Bonifaz war der Erste, die Hand seines Rivalen zu küssen und ihn auf den Schild erheben zu lassen. Dann wurde Balduin in die Kathedrale geleitet und feierlich mit den Purpurstiefeln investiert. Nach drei Wochen krönte ihn der Legat, da der Stuhl des Patriarchen noch verwaist stand; doch schon bald besetzte die venezianische Klerisei das Kapitel der Hagia Sophia, erhob Thomas Morosini auf den geistlichen Thron und aktivierte alle Trickereien und Ränke, die Würden und Pfründe der griechischen Kirche ihrer Nation hinzu zu gewinnen.<sup>4</sup> Ohne Verzug belehrte der Nachfolger des Konstantin Palästina, Frankreich und Rom von dieser denkwürdigen Neuordnung. Als eine Art Siegeszeichen übersandte er Palästina die Stadttore Konstantinopels und die Sperrketten des Hafens;<sup>5</sup> und er übernahm von der Assise von Jerusalem die Einrichtungen und Gesetze, die sich für eine französische Kolonie und Eroberung am besten schicken konnten. In seinen Briefen werden die Franzosen zu Hause aufgefordert, die Kolonie zu vergrößern, das Eroberte abzusichern und ein fruchtbares Land und eine prachtvolle Stadt zu bevölkern, welche dem Priester und dem Krieger ihre Mühen zu lohnen durchaus imstande seien. Dann beglückwünschte er den Papst zur Wiederherstellung seines Ansehens im Osten, ermahnte ihn, das leidige Schisma durch seinen Auftritt in einem allgemeinen Konzil zu beenden; und erflehte von ihm Segen und Verzeihung für die ungehorsamen Pilger. Klugheit und Würde finden sich in Innozenz' Antwort ausgewogen vereint.<sup>6</sup> Für die Zerstörungen und Plünderungen macht er die menschlichen Laster verantwortlich und lobt zugleich die göttliche Vorsehung; erst ihre zukünftige Aufführungen würden die Eroberer freisprechen oder verdammen; die Gültigkeit ihres Vertrages hänge ab von St. Peters Urteilsspruch; doch als ihre heiligste Pflicht legte er ihnen auf, eine gerechte Rangordnung des Gehorsams und des Tributes einzuführen, bei den Griechen gegenüber den Lateinern, beim Magistrat gegenüber dem Klerus und beim Klerus gegenüber dem Papst.

---

4 Sie drängten Thomas Morosini zu dem Eid, niemand anders als Venezianer, die mindestens zehn Jahre in Venedig gelebt hatten, zu den Canonicis der Hagia Sophia, den gesetzmäßigen Wahlherren, zu ernennen. Doch sah es der ausländische Klerus mit Neid, und auch der Papst missbilligte dieses Monopol; und tatsächlich waren von den sechs lateinischen Patriarchen Konstantinopels allein der erste und der letzte ein Venezianer.

5 Niketas, p. 383.

6 Innozenz' III Briefe sind eine reicher Fundus zur Kenntnis kirchlicher und ziviler Einrichtungen des lateinischen Kaisertums von Konstantinopel; die wichtigsten hiervon (eine Gesamtausgabe in zwei Foliobänden hat Stephan Baluze herausgegeben) findet man in seinen Gesta, aufgenommen in Muratori, Script. Rerum Italicarum, tom. III, p. l. c. 94-105.

## DIE TEILUNG DES GRIECHISCHEN REICHES

Nach der Teilung der griechischen Provinzen<sup>7</sup> fiel den Venezianern ein größerer Anteil zu als dem lateinischen Kaiser; nicht mehr als ein Viertel wurde seiner Domäne zugesprochen; vom Rest erhielt Venedig ein gute Hälfte, während die andere Hälfte unter die französischen und lombardischen Abenteurer aufgeteilt wurde. Dandolo, der ehrenreiche, wurde ausgerufen zum Despoten [Herr, Besitzer, A.d.Ü.] der Romagna und nach griechischer Mode mit purpurnen Halbstiefeln bekleidet. In Konstantinopel endete auch sein langes, ruhmerfülltes Leben; und falls dieses Vorrecht persönlicher Natur war, führten seine Nachkommen bis zur Mitte des XIV Jahrhunderts diesen Titel mitsamt dem merkwürdigen Zusatz Herr von anderthalb Vierteln des Römischen Reiches.<sup>8</sup> Der Doge, recht eigentlich der Sklave des Staates, hatte nur selten Gelegenheit, das Ruder des Staatsschiffes aus der Hand zu geben; doch vertrat seine Stelle ein Vogt oder Regent, der über die venezianische Kolonie die Gerichtsbarkeit ausübte; ihnen waren drei der acht Stadtquartiere zugeteilt, und sein unabhängiger Gerichtshof war zusammengesetzt aus sechs Richtern, vier Räten, zwei Kämmerern, zwei Fiskaladvokaten und einem Wachmeister. Ihre lange Erfahrung im Orienthandel setzte die Venezianer in den Stand, sich ihren Anteil mit berechnetem Vorbedacht auszusuchen; zwar hatten sie sich ein wenig voreilig die Herrschaft und die Verteidigung von Adrianopel angeeignet; doch war es das eigentliche Ziel ihrer Politik, eine Kette von Faktoreien, Städten und Inseln längs der Küste von Ragusa bis zum Hellespont und Bosphorus anzulegen. Doch wurde ihr Staatsschatz durch die Arbeiten und Kosten so ausgedehnter Vorhaben erschöpft: da ließen sie ihre hergebrachten Regierungsmaximen fahren und nahmen ein Feudalsystem an, begnügten sich aber mit der Lehenshuldigung ihrer Edlen<sup>9</sup> für diejenigen Länder, die zu unterwerfen und zu behalten diese Vasallen sich vorgesetzt hatten. So erwarb die Familie der Sanut das Herzogtum Naxos, welche den größten Teil dieses Archipels umfasste. Für zehntausend Mark kaufte die Republik dem Markgrafen von Montferrat die fruchtbare Insel Kreta oder Kandia ab zusammen

---

7 *Im Teilungsvertrag sind die meisten Namen von den Schreibern entstellt, und eine gute Landkarte des späbyzantinischen Reiches wäre eine Bereicherung für die Geographie. Doch ach! D'Anville ist nicht mehr!*

8 *Sie nannten sich dominus quartae partis et dimidiae imperii Romani, bis zu Giovanni Dolfino, dem gewählten Dogen 1356 (Sanuto, p. 530, 641). Zur Regierung von Konstantinopel siehe Ducange, Histoire de C. P. I, 37.*

9 *Ducange (Hist. de C. P. II, 6) hat als Eroberungen der Republik Venedig bzw. ihres Adels genannt: die Inseln Kandia, Korfu, Kephallonia, Zante, Naxos, Paros, Melos, Andros, Mycone, Skyro, Cea und Lemnos.*



mit den Ruinen von einhundert Ortschaften;<sup>10</sup> doch wurde ihr Emporkommen durch den bornierten und beschränkten Geist der Aristokratie aufgehalten;<sup>11</sup> und die einsichtigsten Senatoren hätten auch ohne weiteres eingestanden, dass das Meer und nicht das Land der eigentliche Schatz von St. Marcus sei.

Bei der Aufteilung der Beute unter den übrigen Kreuzfahrern hätte der Markgraf Bonifaz den größten Anteil für sich fordern dürfen; so wurde ihm zusätzlich zur Insel Kreta auch noch seine Ausschließung von der byzantinischen Thronfolge mit dem Königstitel und den Provinzen jenseits des Hellespont vergütet. Aber klugbedacht tauschte er diesen abgelegenen und heiklen Besitz gegen das Königreich Thessalonika oder Makedonia, zwölf Tagereisen von der Hauptstadt gelegen, wo er von den unfernen Streitkräften seines Schwagers, des Königs von Ungarn, Unterstützung erhalten konnte. Sein Aufstieg wurde von den freiwilligen oder abgenötigten Freudenrufen der Eingeborenen bejubelt; und Griechenland, das echte, das alte Griechenland empfing neuerlich einen lateinischen Herrscher,<sup>12</sup> welcher ohne jede Anteilnahme diesen klassischen Boden betrat. Mit kaltem Gleichmut riskierte er einen Blick auf die Schönheiten des Tempetals, zog bedachtsamen Schrittes durch den Thermopylenpass; besetzte die ihm unbekannt Städte Theben, Athen und Argos; und berannte die Festung von Korinth und Napoli,<sup>13</sup> welche ihm bewaffneten Widerstand leisteten. Zufall, Auswahl oder späterer Tausch bestimmten den Beuteanteil der lateinischen Pilger, und mit ungehemmter Lust missbrauchten sie ihren Triumph, über Leben und Habe eines großen Volkes verfügen zu können. Nach genauer Schätzung

---

10 *Bonifaz verkaufte die Insel Kandia am 12. August 1204. S. die Akten im Sanuto, p. 533; doch bleibt mir unverständlich, wie sie sein Mutterteil oder wie seine Mutter die Tochter eines Kaisers Alexios sein konnte.*

11 *1212 entsandte der Doge Peter Zani eine aus allen Stadtvierteln Venedigs zusammengestellte Kolonie nach Kandia. Aber ihre ungeordneten Bräuche und öfteren Erhebungen erlauben einen Vergleich zwischen den Kandiern und den Korsen unter dem Joch von Genua; und beim Vergleich von Belons und Tourneforts Schilderungen bemerke ich kaum einen Unterschied zwischen den venezianischen und türkischen Inseln.*

12 *Villehardouin (No. 159, 160, 173-177) und Niketas (p. 387-394) beschreiben Markgraf Bonifaz' Zug nach Hellas. Der Choniate hat seine Kenntnis wohl von seinem Bruder Michael, Erzbischof von Athen, den er als Redner, Staatsmann und Heiligen beschreibt. Sein Lob auf Athen und das Tempetal sollte aus dem ms. Bodleiana des Nicetas (Fabric. Biblioth. Graec. tom. VI. p. 405) bekannt gemacht werden und hätte eine Untersuchung des Herrn Harris verdient.*

13 *Napoli de Romania oder Nauplia, der antike Hafen von Argos, ist noch heute ein befestigter und wichtiger Ort, gelegen auf einer felsigen Halbinsel und mit einem guten Hafen (Chandler, Travels into Greece, p. 227).*

der Provinz wogen sie auf der Waage der Habsucht die zu erwartenden Einkünfte eines jeden Distriktes, die Vorteile ihrer Lage und den jeweiligen Umfang der Hilfsquellen zum Unterhalt der Krieger und der Pferde. In ihrer Vermessenheit beanspruchten sie die längst verlorenen Provinzen des alten Reiches: Nil und Euphrat durchströmten ihre virtuellen Reiche, und glücklich war der Krieger zu nennen, welcher den Palast des Sultans von Ikonium als seinen Gewinn zog.<sup>14</sup>

Ich verliere mich jetzt nicht in eine Analyse der Stammbäume der Familien und Zinsbücher der Distrikte, doch möchte ich mitteilen, dass den Grafen von Blois und St. Pol das Herzogtum Nikäa und die Herrschaft über Demotika zugeteilt wurden:<sup>15</sup> die wichtigsten Lehen waren gebunden an die Ämter eines Stallmeisters, Oberkämmerers, Mundschenken, Keller- und Speisemeisters; und unser Historiker, Gottfried von Villehardouin, erhielt am Ufer des Hebros eine hübsche Liegenschaft zugeteilt sowie die beiden Ämter eines Marschalls der Champagne und Romania. An der Spitze seiner Ritter und Bogenschützen erklimmte jedweder Baron sein Streitross, um den ihm zugeteilten Besitz zu sichern, und ihre ersten Unternehmungen glückten fast immer. Da sie aber vereinzelt vorgingen, wurde die Macht des Ganzen zersplittert und geschwächt; und tausend Streitigkeiten mussten unter einem Rechtssystem und unter Menschen entstehen, deren einziger Schiedsrichter das Schwert war. Noch nicht drei Monate nach Konstantinopels Fall zogen der Kaiser und der König von Thessaloniki mit ihren feindlich gestimmten Anhängern ins Feld, doch das Ansehen des Dogen, der gute Rat des Marschalls und die feste Haltung ihrer Standesgenossen bewogen sie denn doch zur Beilegung aller Zwistigkeiten.<sup>16</sup>

---

14 Ich habe an dieser Stelle die Ausdruckweise des Niketas abgemildert, der nur die Anmaßungen der Franzosen herausstreichen möchte. Man sehe de Rebus post C. P. expugnata, p. 375-384.

15 Eine von dem Flusse Hebros umflossene Stadt, sechs französische Meilen südlich von Adrianopel, erhielt nach ihrer doppelten Mauerumfassung ihren griechischen Namen Didymoteichos, der unmerklich zu Demotika und Dimot verderbt wurde. Ich habe mich für die modernere und gängige Bezeichnung Demotika entschieden. Hier war auch der letzte Aufenthalt von Karl XII in der Türkei.

16 Ihren Zwist erzählt Villehardouin (Nr. 146-158) mit allem Freimut. Das Verdienst des Marschalls und sein Ruhm werden von dem griechischen Historiker anerkannt [Ü.a.d. Griech.: ...eines im lateinischen Heer hochangesehenen Feldherren...] (p. 387), ganz anders als bei einigen Helden der Gegenwart, deren Erfolge nur in ihren Memoiren zu besichtigen sind.

Zwei Flüchtlinge, die zu Konstantinopel das Szepter geführt hatten, führten beide immer noch den Kaisertitel; und die Untertanen ihres gekippten Thrones mochten sich durch das Unglück von Alexios d.Ä. zu Mitleid und durch Murzuphlos' Geist zu Rache gestimmt fühlen. Eine familiäre Bindung, ein gemeinsames Interesse, ähnliche Verbrechen und das Verdienst, seine Feinde, einen Neffen und einen Bruder, vertilgt zu haben, bewogen den zweiten Thronräuber, die Trümmer seiner Macht mit denen des ersten zusammenzulegen. Murzuphlos also ward im Heerlager seines Vaters Alexios zuvorkommend und in allen Ehren aufgenommen; jedoch, der Verruchte kann seine Mit-Täter niemals lieben und sollte ihnen niemals trauen; er wurde im Bade überwältigt, man nahm ihm das Augenlicht, seine Truppen, seine Schätze und stieß ihn fort, damit er umherirren möge als ein Objekt des Abscheus und der Verachtung all derer, die den Mörder von Kaiser Isaak mit besseren Gründen hassen und mit mehr Recht bestrafen durften. Als der Tyrann, getrieben von Reue und Furcht, sich nach Asien fortstehlen wollte, ward er von den Lateinern Konstantinopels ergriffen und nach einem ordentlichen Gerichtsverfahren zu einem Tod in Schande verurteilt. Seine Richter diskutierten die Art seiner Hinrichtung, das Henkerbeil, das Rad oder die Pfählung; und man befand es endlich für gut, dass Murzuphlos<sup>17</sup> die Säule des Theodosios besteigen solle, einen Pfeiler aus weißem Marmor und einhundertsevenundvierzig Fuß hoch.<sup>18</sup> Von der Spitze wurde er herabgestoßen und zerschmetterte auf dem Pflaster in Anwesenheit zahlloser Zuschauer, die das Taurusforum verstopften und zugleich die Erfüllung einer alten Divination bestaunten, die sich aus dieser sonderbaren Begebenheit erklärte.<sup>19</sup>

Das Schicksal von Alexios ist nicht so tragisch: der Markgraf ließ ihn als Gefangenen nach Italien überführen, als einen Gefangenen und

---

17 *Das Schicksal des Murzuphlos wird bei Nicetas (p. 393), Villehardouin (No. 141-145, 163) und Guntherus (c. 20, 21) geschildert. Weder der Marschall noch der Mönch erübrigen eine Spur Mitleid gegen diesen Tyrannen oder Rebellen, dessen Strafe dennoch beispielloser ist als seine Verbrechen.*

18 *Die Arkadius-Säule, die seine oder seines Vaters Theodosius Siege in einem erhabenen Relief darstellt, ist noch heute in Konstantinopel zu sehen. Gyllius, (Topograph. IV,7), Banduri, (ad l. I, Antiquit. C. P. p. 507ff.) und Tournefort (Voyage du Levant, tom. II, lettre XII, p. 231) haben sie beschrieben und nachgemessen.*

19 *Der Unfug Gunthers und der modernen Griechen bezüglich dieser columna fatidica lohnt keine Erwiderung; aber es mutet schon seltsam an, dass fünfzig Jahre vor der lateinischen Eroberung der Dichter Tzetzes (Chilias IX, 277) den Traum einer Matrone erzählt, welche eine Armee im Forum und einen Mann auf der Säule sitzen sah, der in die Hände klatschte und laute Schreie hervorstieß.*

zugleich als Geschenk für den König Italiens; aber viel hatte er seinem Schicksal danach nicht mehr zu danken, denn er wurde nach seiner Verurteilung zu Gefängnis und Verbannung aus einer Festung in den Alpen in ein fernes Kloster in Asien verlegt. Doch war seine Tochter noch vor der großen nationalen Katastrophe mit einem Jung-Helden vermählt worden, der den Thron der griechischen Herrscher wieder restaurieren und ihre Erbfolge fortsetzen sollte.<sup>20</sup> Der Mut dieses Theodoros Laskaris war während der beiden Belagerungen Konstantinopels deutlich in Erscheinung getreten. Nach Murzuphlos' Flucht und als die Lateiner bereits in die Stadt eingedrungen waren, bot er sich selbst den Soldaten und dem Volk als neuen Kaiser an; und sein Ehrgeiz, der tugendhaft sein mochte, war unbestritten mutig. Hätte er etwas davon den Massen einflößen können, dann hätten sie die Fremden zertreten können; im Zustande ihrer erbärmlichen Verzweiflung lehnten sie seine Hilfe ab; und Theodoros verließ die Stadt, um in Anatolien die Luft der Freiheit zu atmen, jenseits der unmittelbaren Gegenwart und Verfolgung durch die Feinde. Zuerst unter dem Titel eines Despoten, danach eines Kaisers sammelte er unter seiner Standarte die kühneren Geister, die sich gegen Sklaverei schützten durch die Geringschätzung des eigenen Lebens; und da jedes Mittel erlaubt war, das dem Wohle des Staates dienlich war, so suchte er bedenkenlos das Bündnis mit dem türkischen Sultan. Nikäa, wo Theodoros sein Hoflager einrichtete, Prusa und Philadelphia, Smyrna und Ephesos öffneten ihrem Befreier die Tore: seine Siege und sogar noch seine Niederlagen hatten sein Ansehen und seine Stärke vermehrt; und so bewahrte der Nachfolger Konstantins ein Bruchstück des alten Reiches, das vom Ufer des Mäanders bis zu den Vorstädten Nikomedias und schließlich Konstantinopels reichte.

Einen anderen, entfernteren und minder bekannten Teil besaß ein Erbe der Komnenen, ein Sohn des tugendsamen Manuel und Enkel des verbrecherischen Andronikos. Er hieß Alexios; der Beiname »der Große« bezog sich wohl auf seine Statur und weniger auf seinen Tatenruhm. Mit dem nachsichtigen Einverständnis der Angeli wurde er zum Statthalter oder Herzog von Trapezunt ernannt;<sup>21</sup> seine Herkunft gab ihm Ehrgeiz

---

20 Die Dynastien von Nicäa, Trapezunt und Epirus (deren Beginn Niketas ohne viel Optimismus oder Freude ansah) werden gelehrsam und verständlich dargestellt in den *Familiae Byzantinae* von Ducange.

21 Außer einigen Fakten bei Pachymer und Nikephoros Gregoras, die noch benutzt werden sollen, kommen die byzantinischen Historiker nicht auf das Imperium von Trapezunt oder das Fürstentum Lazi zu sprechen, und im Westen taucht es lediglich in Romanen des XIV oder XV Jh. auf. Doch der unermüdliche Ducagne hat (*Fam. Byz.*, p. 192) zwei Originaltexte bei Vinzenz von Beauvais (31, p.144) und bei dem Protonator Ogerius (*apud Wading, A.D. 1279, No. 4*) ausgegraben.

und die gegenwärtige Umwälzung die Unabhängigkeit; und ohne seinen Titel zu ändern, regierte er in Frieden von Sinope bis zum Phasis entlang der Küste des Schwarzen Meeres. Sein namenloser Sohn und Nachfolger wird uns als Vasall des Sultans beschrieben, dem er mit zweihundert Lanzenträgern diente; dieser komnenische Prinz war nichts weiter als der Herzog von Trapezunt, und den Kaisertitel legte sich erst der Enkel des Alexios aus Stolz und Neid zu. Ein dritter Wrackteil aus dem allgemeinen Schiffbruch wurde im Westen durch Michael, einen Bastard aus dem Hause Agneli geborgen; er hatte sich vor der Neuordnung als Landplage, Krieger und Umstürzler einen Namen gemacht. Durch Flucht aus dem Lager des Markgrafen Bonifaz rettete er sich seine Freiheit; aber durch seine Heirat mit der Tochter des Statthalters von Durazzo kam er zu dem Titel Despot und begründete ein starkes und berühmtes Fürstentum in Epirus, Ätolien und Thessalien, welche Länder immer ein kriegerisches Volk bewohnt hat.

Die Griechen, welche den neuen Herren ihre Dienste angeboten hatten, wurden von den hochfliegenden Lateinern<sup>22</sup> von allen bürgerlichen und militärischen Ehrenstellen ausgeschlossen als die Angehörigen eines Volkes, dem es bestimmt sei, zu beben und zu gehorchen. Ihr Verdruss brachte sie dazu, ihnen zu beweisen, dass sie nützliche Freunde hätten sein können, indem sie zu gefährlichen Feinden wurden: ihr Unglück hatte ihre Nerven angespannt; was immer gelehrt oder heilig, edel oder mutig war, entfernte sich in die unabhängigen Staaten Trapezunt, Epirus oder Nikäa; und nur einen Patrizier können wir benennen, dem das zweifelhafte Lob eines Franzosenfreundes beigelegt werden konnte. Das einfache Volk in Stadt und Land hätte sich bereitwillig einer sanften und geordneten Knechtschaft gefügt, und die vorübergehenden Wirrungen eines Krieges hätte man mit ein paar Jahren des Friedens und Fleißes vergessen machen können: aber der Frieden war verbannt und der Fleiß vergeblich, solange das Lehenssystem vorherrschte.

Die römischen Kaiser von Konstantinopel hatten die Macht, ihre Untertanen zu schützen, wenn sie nur die Fähigkeit dazu besessen hätten. Ihre Gesetze waren klug ersonnen und die Verwaltung einfach konstruiert. Auf dem lateinischen Thron saß eine Titularfürst, der Befehlsgeber und oft nur die Strohpuppe seiner zügellosen Bundesgenossen. Die Reichslehen vom Königtum bis zum Kastell wurden von den Baronen mit dem Schwert erobert und ebenso behauptet; und ihre Uneinigkeit, ihre Armut und ihre Ignoranz bewirkten, dass ihre Tyrannei bis auf die entferntesten Dörfer übergriff. Die Griechen waren zweifach belastet, durch die mit

---

*22 Ein Bild der französischen Lateiner hat Niketas (p. 791, Ed. Bekker) entworfen, und Vorurteil und Gehässigkeit haben ihm die Hand geführt.*

weltlicher Macht bekleidete Priesterschaft und durch die zu fanatischem Hass entflammte Soldateska. Und für immer blieben Fremde und Einheimische getrennt durch die unüberwindlichen Barrieren ihrer unterschiedlichen Sprachen und Religionen. Solange die Kreuzfahrer noch in Konstantinopel vereint waren, sorgten die Erinnerung an ihre Siege und der Schrecken ihrer Waffen für Ruhe im Lande. Da sie über das Land verstreut waren, wurde ihre geringe Zahl und ihre miserable Disziplin erkennbar. Und einige Übergriffe und Unglücksfälle offenbarten, dass sie nicht unbesiegbar waren: in dem Maße, wie die Furcht der Griechen abnahm, nahm ihr Hass zu. Sie mordeten, schworen sich; und bevor noch das erste Jahr der Sklaverei vorüber war, erbaten sie die Hilfe eines Barbaren, dessen Macht sie gefühlt hatten und auf dessen Dankbarkeit sie glaubten rechnen zu dürfen.<sup>23</sup>

#### DER KRIEG GEGEN DIE BULGAREN · A.D. 1205

Die lateinischen Eroberer waren schon frühzeitig mit einer feierlichen Gesandtschaft von Johannes oder Johannices oder Kalo-Johann begrüßt worden, dem Anführer der aufsässigen Bulgaren oder Wallachen. Er nannte sich ihren Bruder, den Bekenner des römischen Papstes, aus dessen Hand er den Königstitel und das heilige Banner empfangen habe; und was nun die Überwindung der griechischen Monarchie betreffe, so wolle darnach streben, ihr Freund und Verbündeter genannt zu sein. Doch Kalo-Johann musste mit Erstaunen bemerken, dass der Graf von Flandern sich inzwischen den Pomp und die Borniertheit von Konstantins Nachfahren zugeeignet hatte; und seine Botschafter wurden entlassen mit dem boshaften Bescheid, dass ein Rebell um Gnade nachzusehen habe, indem er mit der Stirn die Stufen des kaiserlichen Thrones berühre. Sein erster Zornimpuls<sup>24</sup> hätte zu Blut- und Gewalttaten führen können; aber mit kühlkalkulierter Politik beobachtete er den wachsenden Ingrimm der Griechen, ließ zärtelnde Anteilnahme an ihrer Notlage erkennen und versprach, dass ihr Freiheitskampf von ihm und seinem Königreich unterstützt werde.

Die Verschwörung wurde vorangebracht durch den allgemeinen Hass, der die zuverlässigste Gewähr für Zulauf und Verschwiegenheit ist. Die

---

*23 Ich beginne hier mit gebührender Freiheit und ebensolchem Zutrauen die 8 Bücher der Histoire de C. P. sous l'Empire des François, welche Ducange dem Villehardouin als Supplement angefügt hat; und welche trotz ihres barbarischen Stiles das Lob eines originalen und klassischen Werkes verdienen.*

*24 In Kalo-Johanns Antwort an den Papst können wir auch seine Ansprüche und Beschwerden vorfinden (Gesta Innocent III. c. 108, 109): er wurde in Rom wie der verlorenen Sohn geliebt.*

Griechen lechzten danach, den siegreichen Fremdlingen den Dolch in die Brust zu stoßen; aber die Tat wurde klugerweise so lange aufgeschoben, bis Heinrich, des Kaisers Bruder, mit dem Kern der Armee über den Hellespont abgerückt war. Die meisten Städte und Dörfer Thrakiens warteten den vereinbarten Augenblick und die Losung ab; und Lateiner, ohne Waffen und ohne Arg, wurden durch ihre Sklaven ermordet, welche perfide und gnadenlose Rache nahmen. Von Demotika, dem ersten Schauplatz des Massakers, entkamen die überlebenden Vasallen des Grafen von St. Pol nach Adrianopel; aber die Franzosen und Venezianer, die diese Stadt besetzt hielten, wurden von der rasenden Volksmenge erschlagen oder verjagt; die Garnisonen, die entkommen konnten, stolpten nachgerade übereinander auf ihrer Flucht in die Hauptstadt; und die Festungen, die sich vereinzelt gegen die Rebellen behaupteten, waren in Unkenntnis über das Schicksal ihres Herrschers und der Anderen. Dann meldeten die Stimme des Gerüchtes und der Furcht, dass die bulgarischen Verbündeten in zornigen Eilmärschen herannahten; und Kalo-Johann verließ sich nicht nur auf die Kräfte seines Reiches, sondern hatte aus der Wildnis Skythiens einen Haufen von vierzehntausend Komanen an sich gezogen, welche nach der Sage das Blut ihrer Gefangenen tranken und die Christen auf den Altären ihrer Götter opferten.<sup>25</sup>

Aufgeschreckt durch diese unvermittelte und rasch wachsende Gefahr, fertigte der Kaiser einen Eilboten ab, um Graf Heinrich und seine Mannen zurück zu beordern; und hätte Balduin die Rückkehr seines tapferen Bruders und seiner zwanzigtausend Mann armenischer Hilfstruppen abgewartet, möchte er wohl dem Angreifer mit gleicher Truppenstärke, aber deutlich überlegenen Waffen begegnet sein. Aber der Geist der Ritterschaft unterscheidet nur selten zwischen Vorsicht und Feigheit; und so stellte sich der Kaiser mit hundertundvierzig Rittern und ihren jeweiligen Bogenschützen und Gewappneten ins Feld. Der Marschall, welcher abgeraten und anschließend gehorcht hatte, führte auf ihrem Marsch nach Adrianopel den Vortrab an, das Hauptheer führte der Graf de Blois; der betagte Doge von Venedig folgte mit der Nachhut; und die von allen Seiten herbeifliehenden Lateiner verstärkten ihr kleines Heer. Sie bereiteten sich auf die Belagerung der Rebellen von Adrianopel vor; und von dieser Art war die Frömmigkeit der Kreuzritter, dass sie die heilige Karwoche nutzten, um das umliegende Land zu ihrem Unterhalt auszuplündern und die Gerüste für die Kriegsmaschinen zu zimmern, die ihre Mitchristen zermalmen sollten. Aber die Lateiner wurden schon

---

*25 Die Komanen waren eine Tartaren- oder Turkmenenhorde, welche im XII und XIII Jh. an der Grenze zu Moldawien ihre Gezelte aufschlugen. Größtenteils waren sie heidnisch, einige Moslems, und alle zusammen wurden 1370 von König Ludwig von Ungarn zum Christentum bekehrt.*

bald gestört und aufgeschreckt durch die leichte Kavallerie der Komanen, welche sie kühn am Rande ihrer unvollendeten Schanzlinien angriffen. Und so wurde vom Marschall der Romania der Befehl bekannt gemacht, dass beim Trompetensignal die Kavallerie aufsitzen und sich ordnen solle; und dass sich niemand, bei Androhung der Todesstrafe, auf eine nutzlose und gefährliche Verfolgung einlassen dürfe. Es war der Graf von Blois, der als Erster diese kluge Maßregel übertrat und den Kaiser mit seiner Unbesonnenheit in seinen Untergang mit hinein zog. Die Komanen, die durch die parthische oder tatarische Schule gegangen waren, flohen noch vor dem ersten Angriff; aber nach zwei französischen Meilen, als Ross und Reiter fast außer Atem waren, machten sie unvermittelt kehrt und umringten die schweren Panzerreiter der Franken. Der Graf wurde getötet, der Kaiser gefangen; und wenn der eine die Flucht verschmähte und der andere die Kapitulation, so war ihre persönliche Tapferkeit nur ein dürftiger Ausgleich für ihre Unkenntnis oder Vernachlässigung ihrer Feldherrenpflichten.<sup>26</sup>

#### NIEDERLAGE UND GEFANGENSCHAFT BALDUINS ·

15. APRIL A.D. 1205

Stolz auf seinen Sieg und die königliche Beute rückte der Bulgare auf Adrianopel vor, die Stadt zu entsetzen und die Lateiner endgültig zu vertilgen. Sie wäre unfehlbar vom Erdboden verschwunden, wenn der Marschall von Romania nicht kühlen Mut und jene vollendete Fertigkeit besessen hätte, die man zu allen Jahrhunderten selten, in jener Zeit aber überhaupt nicht erwarten durfte, da Krieg eine Art Leidenschaft und nicht eine Technik war. Seinen Schmerz und seine Sorgen vertraute er dem unerschütterlichen und getreuen Dogen an; doch im Heerlager streute er das Gefühl von Zuversicht und Sicherheit, welche nur dann zur Realität werden konnten, wenn der Glaube daran noch lebendig war. Tagsüber behauptete Villehardouin seine gefährliche Stellung zwischen der Stadt und den Barbaren; in tiefer Nacht brach er in aller Stille auf; und sein meisterhafter Rückzug innerhalb von drei Tagen hätte sogar das Lob eines Xenophon und seiner Zehntausend verdient. In der Nachhut wehrte der Marschall die nachdrängenden Verfolger ab, an der Spitze wirkte er beruhigend auf die Fliehenden ein; und wo immer die Komanen angriffen, wurden sie von einer undurchdringlichen Linie aus Lanzen zurückgewiesen.

---

<sup>26</sup> Niketas schreibt diese Niederlage aus Unkenntnis oder Bosheit dem Dandolo zu (p. 383); Villehardouin jedoch gibt seinem ehrwürdigen Freund etwas von seinem Ruhm ab: *qui viels home ére et gote ne veoit, mais mult ére sages et preus et vigueros*, (No. 193).



Am dritten Tage erblickten die erschöpften Truppen das Meer, die einsame Stadt Rodosto<sup>27</sup> und ihre Gefährten, die vom asiatischen Ufer angelangt waren. Sie umarmten sich und schluchzten; vereinten dann aber ihre Waffen und die fernere Planung; und in Abwesenheit seines Bruders übernahm Graf Heinrich die Regierung über ein Reich, welches sich gleichzeitig im Zustand jugendlicher Frische und seniler Hinfälligkeit befand.<sup>28</sup> Zwar zogen sich die Komanen bei Einbruch der Sommerhitze zurück, aber in der Stunde der Not hatten auch siebentausend Lateiner Konstantinopel und ihre Glaubensbrüder in Stich gelassen, ihrer Gelübde uneingedenk. Ein vereinzelter Sieg bei Rusium wurde durch den Tod von einhundertzwanzig Ritter mehr als aufgewogen; und von der kaiserlichen Domäne waren nur noch die Hauptstadt und ein paar Festungen am europäischen und asiatischen Ufer übrig geblieben. Gegen den bulgarischen König halfen weder Widerstand noch Flehen; und geschmeidlich wickelte Kalo-Johann dem Wusch des Papstes an seinen neugewonnenen Proselyten aus, den so schwer getroffenen Lateinern ihren König und den Frieden zurückzugeben. Balduins Freilassung, so seine Erwiderung, liege nicht mehr im Bereich des Menschenmöglichen: jener Herrscher sei im Gefängnis gestorben; und anderes berichtet die Unkenntnis über die Umstände seines Todes, anderes die Leichtgläubigkeit. Die Freunde tragischer Legenden werden bestimmt gerne hören, dass die verliebte Bulgarenkönigin den königlichen Gefangenen bedrängte und er, da er standhaft und keusch blieb, den Verleumdungen eines Weibes und der Eifersucht eines Wilden zugleich ausgesetzt war; dass man ihm Hände und Füße abschlug, den blutigen Körper unter Gerippe von Hunden und Pferden warf und er noch drei Tage zu leben hatte, bevor er von Raubvögeln zerfetzt wurde.<sup>29</sup> Etwa zwanzig Jahre danach gab sich in einem niederländischen Wald ein Einsiedler als den wahren Balduin aus, als den Kaiser von Konstantinopel und den rechtmäßigen Beherrscher von

---

27 *Die exakte Geographie und Villehardouins eigener Text (Nr. 194) verlegen Rodosto drei Tagesreisen (trois journées) von Adrianopel: doch hat Viginere höchst unpassend mit drei Stunden übersetzt; und dieser Fehler, den auch Ducagne nicht richtig gestellt hat, hat mittlerweile so manche modernen Autoren gefoppt, deren Namen ich hier aber verhehle.*

28 *Regierung und Ende von Balduin erzählen Villehardouin und Niketas (p.386-416); ihre Unterlassungen ergänzt Ducagne in seinen Bemerkungen und gegen Ende seines ersten Buches.*

29 *Nach Beseitigung von allem, was zweifelhaft und unwahrscheinlich ist, können wir Balduins Tod beweisen 1. Durch den festen Glauben aller franz. Barone (Villehardouin, Nr. 230) und 2. Durch die Erklärung von Kalo-Johannes selbst, welcher sich für die Nicht-Freilassung entschuldigt: quia debitum carnis exsolverat cum carcere teneretur [...weil er verstarb (»Des Fleisches Schuld einlöste«), während er noch im Kerker festgehalten wurde] (Gesta Innocent. III. c. 109).*

Flandern. Er berichtete von seiner wunderbaren Flucht, seinen Abenteuern und seiner Buße unter einem Volke, welches aufgelegt war zu glauben und zu rebellieren; und in der ersten Aufregung erkannte Flandern seinen längst verlorenen Herrscher. Eine kurze Untersuchung vor dem flämischen Gerichtshof entlarvte den Betrüger, welche zu einem Tod in Schande verurteilt wurde; doch die Flamen hielten hartnäckig an dieser hübschen Unwahrheit fest, und noch die seriösesten Historiker beschuldigen die Gräfin Johanna, ihren Ambitionen das Leben eines glückverlassenen Vaters aufgeopfert zu haben.<sup>30</sup>

REGIERUNG UND CHARAKTERISTIK HEINRICHS ·  
20. AUGUST A.D. 1206 - 11. JUNI A.D. 1216

In allen feindlichen Auseinandersetzungen zwischen gesitteten Völkern gibt es Vereinbarungen zum Tausch oder Freikauf von Kriegsgefangenen; und wenn sich ihre Gefangenschaft hinzieht: man kennt ihren jeweiligen Aufenthalt und behandelt sie je nach Rang mit Menschlichkeit und Anstand. Aber der wüste Bulgare war unbekannt mit diesen Bräuchen des Krieges; seine Gefängnisse waren von Dunkelheit und Schweigen umzirkt; und ein ganzes Jahr musste verstreichen, bevor die Lateiner von Tode ihres Herrschers Balduin erfuhren, so dass sein Bruder Heinrich sich mit der Thronübernahme einverstanden erklären konnte. Diese Zurückhaltung Heinrichs wurde von den Griechen als ein Akt seltener und unvergleichlicher Tugend begrüßt. Unzuverlässig und treulos, wie sie waren, griffen sie dem Augenblick einer Thronerledigung eher vor, führten ihn gegebenenfalls sogar herbei, während in den Erbmonarchien Europas sich allgemach Gesetze zur Regelung der Nachfolge etablierten, die den Herrschern und dem Volk gleichermaßen heilsam waren.

Da sich die Helden des Kreuzzuges nach und nach vom Krieg oder von der Welt verabschiedeten, blieb Heinrich der einzige Rückhalt des Osterreiches. Der Doge von Venedig, der verehrungswürdige Dandolo, sank in der Fülle seiner Jahre und seines Ruhmes in das Grab. Der Markgraf von Montferrat wurde nur langsam aus dem peloponnesischen Krieg abberufen, um Balduin zu rächen und Thessalonike zu schützen. Einige heikle Probleme über Lehnseide und Lehnsdienste wurden in einer persönlichen Besprechung zwischen Kaiser und König beigelegt. Gegenseitige Wertschätzung und gemeinsame Gefahr festigten ihr dauerhaftes Bündnis; und die Hochzeit Heinrichs mit der Tochter des italienischen Herrschers besiegelte diese Allianz. Aber schon bald musste er

---

*30 Man lese die Geschichte dieses Betrügers bei den franz. und fläm. Schriftstellern bei Ducange, Hist. de C. P. III, 9; und die läppischen Legenden in Mathäus Paris, Hist. Major, p. 271, 272, an welche die Mönche von St. Alban glauben.*